

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Statement des Betroffenenrates zum Umgang mit Rituellem Gewalt:

Die unendliche Geschichte: Rituelle Gewalt und die Unfähigkeit, den Betroffenen zu glauben

Seit mehr als zwanzig Jahren existiert ein Narrativ zu Rituellem Gewalt, das eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dieser Form von Gewalt unnötig verzögert und adäquate Hilfen für Betroffene erschwert: Seitdem Menschen von ihren Erfahrungen Rituellem Gewalt berichten, behaupten andere, diese Erfahrungen seien unwahr.

Behauptungen, Rituelle Gewalt existiere nicht, verbreiten sich nicht zufällig immer wieder.

Wer diese Behauptungen streut, bewegt sich in einer Tradition: Die False-Memory-Syndrome-Foundation (FMSF) wurde 1992 in den USA von Personen gegründet, die der sexualisierten Gewaltausübung beschuldigt waren, und ihren Bezugspersonen. Sie hatte und hat zum Ziel, möglichst flächendeckend die These zu verbreiten, dass Erinnerungen an sexualisierte Gewalterfahrungen in der Kindheit meistens erfunden seien. Diese Behauptung steht in einer Argumentationslinie mit dem Vergewaltigungsmythos der häufigen Falschanzeigen nach Vergewaltigungen, der ebenfalls die Verhältnisse verkehrt (vgl. Sanyal 2016). Allerdings argumentiert die FMSF perfider: Nicht „rachsüchtige Exfrauen“ werden als Täter_innen identifiziert, sondern Psychotherapeut_innen, die den verwirrten Betroffenen die Gewalterfahrungen einreden würden. Dass die FMSF gerade zu Beginn aktiv von Personen unterstützt wurde, die unter anderen in Täter_innenmagazinen publizierten, überrascht nicht (vgl. Armstrong 1996).

Heute kann die FMSF nicht mehr leugnen, dass sexualisierte Gewalt gegen Kinder eine häufig auftretende Gewaltform ist, die schwerwiegende Folgen für das spätere Leben dieser Kinder bedeuten kann. Stattdessen nutzt sie ihre personellen und zeitlichen Ressourcen, um mit Einzelthemen auf die Öffentlichkeit Einfluss zu nehmen. Die FMSF hat mit Rituellem Gewalt ein Thema, mit dem sie nach wie vor Aufmerksamkeit zu erregen versucht. Und diese Aufmerksamkeit bekommt sie allzu oft, vor allem dann, wenn sie ihre Arbeit als „wissenschaftlich fundiert“ ausgibt.

Die „wissenschaftliche Fundierung“ der Argumente der False-Memory-Syndrome-Foundation (FMSF) bedarf einer kritischen Beobachtung.

Betrachtet man die wissenschaftlichen Ergebnisse, die die FMSF heranzieht, fällt auf: Untersucht werden in den betreffenden Arbeiten meistens nicht Gewalttaten, sondern die mediale Berichterstattung über Rituelle Gewalt. Es geht also inhaltlich um etwas anderes. Daraus wird bisweilen geschlussfolgert, dass Rituelle Gewalt nur als Gefahrendiskurs existiert und/oder als „Hexenjagd“-Phänomen (vgl. z. B. Lynch 2005) wohl irgendeinen gesellschaftlichen Zweck erfülle. Übertragen auf das Fahren ohne gültiges Ticket würde diese Argumentation so aussehen: Jemand untersucht 10 Jahre lang, wie die Medien über sogenanntes „Schwarzfahren“ berichten. Die Person wird zu dem Schluss kommen, dass es einige aufsehenerregende Fälle gibt, in denen Personen z. B. mit einem T-Shirt mit der Aufschrift, kein gültiges Ticket zu besitzen, die Fahrt antreten. Insgesamt wird allerdings wenig über das Problem des Fahrens ohne Fahrschein selbst berichtet. Also, so der Schluss, sei das Fahren ohne gültiges Ticket kein sonderlich häufiges Phänomen. Dass die Realität

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

vollkommen anders aussieht, das Fahren ohne Ticket gesellschaftlich aber als insgesamt undramatisch betrachtet wird, wird ignoriert.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zu Rituellicher Gewalt als „Hexenjagd“-Geschichte gehen allerdings noch einen Schritt weiter: In der Regel werden einige Anlässe, zu denen medial viel berichtet worden ist, als „Beleg“ herangezogen, dass Rituelle Gewalt nicht existiere. Aus der logischen Perspektive ist das nicht nur absurd, sondern ein Kardinalfehler. Bewiesen werden kann nur, dass etwas existiert, nicht, dass etwas nicht existiert.

Was vor allem regelmäßig in derartigen Publikationen übersehen wird, ist, dass das Argument „aber es gibt keine Verurteilung wegen Rituellicher Gewalt“ hinfällig ist. Es gab und gibt eine Vielzahl von Verurteilungen wegen sexualisierter Gewalt im Zuge von Prozessen, die unter dem Schlagwort „Rituelle Gewalt“ medial als „Hexenjagd“ dargestellt worden sind (vgl. Richardson 2015: 82). Auf dem „Infoportal Rituelle Gewalt“ (www.infoportal-rg.de) werden inzwischen nach und nach Fälle gesammelt, in denen Elemente Rituellicher Gewalt deutlich geworden sind.

Warum folgen Menschen bereitwillig der Behauptung, bei Rituellicher Gewalt handele es sich um eine Verschwörungstheorie?

Eine Antwort wird sicherlich sein, dass es im deutschen Sprachraum noch an akademisch anerkannter Forschung zu Rituellicher Gewalt als tatsächlicher Gewaltausübung mangelt. Die vermutlich naheliegendere Antwort ist aber, dass es bei Rituellicher Gewalt um widerwärtige Gewalttaten geht, die niemand wahrhaben möchte:

- Menschen organisieren sich, um Kindern und Jugendlichen Gewalt zuzufügen. Das ist an und für sich weder neu noch ein unbekanntes Phänomen. Spätestens seit dem sog. Missbrauchsskandal in 2010, nach dem Bekanntwerden der sexualisierten Gewalt in Internaten und (Landschul-)Heimen, weiß die Bevölkerung, wozu Erwachsene mit genug Macht imstande sind.
- Die Täter_innen versuchen oft, auch finanziellen Gewinn neben der persönlichen Befriedigung durch die Gewaltausübung zu erlangen. Auch das ist nicht neu und unbekannt: Bei jedem erfolgreichen Ermittlungsverfahren gegen international organisierte Online-Plattformen, auf denen Videos und Bilder von sexualisierter Gewalt getauscht und gehandelt worden sind, wird sichtbar, in welchen ungeheuren Ausmaßen Gewinn mit sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gemacht wird.
- Täter_innen suchen sich eine „überirdische“ Rechtfertigung oder Begründung für die sexualisierte Gewalt, an die Kinder und Jugendliche (und vielleicht die Täter_innen selbst) glauben. Das ist ganz und gar nicht neu: Die Täter_innen aus der katholischen und der evangelischen Kirche haben, den ehemaligen Opfern zufolge, häufig den christlichen Glauben instrumentalisiert, um ihre Opfer einzuschüchtern. Oder, um ihnen weiszumachen, die Gewalt sei der Wille einer höheren Macht. Die Täter_innen aus reformpädagogischen Kontexten haben ihr Handeln gegenüber sich, den Opfern und anderen damit rechtfertigen wollen, sie würden im Geiste der Natürlichkeit handeln. Rituelle Gewalt wird beispielsweise im Rahmen faschistoider, germanischer Ideologien oder satanistischer Glaubenssysteme ausgeübt. Das wirkt deutlich bizarrer, weil diese Ideologien und Glaubenssysteme nicht im Alltag auftauchen. Aber der Mechanismus dahinter ist der Gleiche: Rechtfertige dein

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Handeln. Und je bizarrer und inszenierter Gewaltausübung stattfindet, desto absurder klingen die Berichte der ehemaligen Opfer.

- Eine weitere, längst bekannte und als existent akzeptierte Täter_innenstrategie ist die, sich Opfer zu suchen, denen niemand glauben wird. Die Jugendlichen im geschlossenen Jugendwerkhof Torgau und die Heimkinder in der DDR und Westdeutschland waren unter anderem deshalb ungeschützt, weil sie den Bevölkerungen als moralisch verkommene Menschen präsentiert wurden. Wer selbst einen hohen Status genießt und die eigenen Kinder vergewaltigt, ist spätestens dann gut geschützt, wenn die ehemaligen Opfer aufgrund der schweren Gewaltfolgen als unglaubwürdig hingestellt werden können. Besonders dann, wenn die Gewalt selbst auf eine so bizarre Art und Weise ausgeübt worden ist, dass sie bei den meisten Menschen Assoziationen zu Horrorfilmen auslöst. Dass das ein Zirkelschluss zuungunsten Gewalterfahrener ist, muss nicht betont werden.
- Wenn Menschen wiederkehrend massive Gewalt erleben, entwickeln sie Gedanken- und Verhaltensroutinen im Umgang damit. Auch das ist ein bekanntes Phänomen: Dass bei Gewalt in Paarbeziehungen die misshandelte Person häufig Gedanken verinnerlicht, die ihr eine Mitverantwortung verleihen wie „ich habe es ja auch provoziert, weil...“, wissen wir. Wir wissen auch, dass dazu Verhaltensroutinen kommen wie etwa der Versuch, die demütigenden Erfahrungen zu verheimlichen – und natürlich, mehr Gewalt zu verhindern. Dass gerade Kinder entsprechende Gedanken- und Verhaltensmuster so verinnerlichen können, dass sie zu Selbstläufern werden, ist auch nicht neu: Ehemalige Opfer sexualisierter Gewalt beschreiben, dass sie „wie ferngesteuert“ reagiert haben, so, wie die Täter_innen das wollten. Diese Dissoziation ist ebenfalls relativ gut erforscht. Täter_innen können sie gezielt ausnutzen, weil man ein Opfer, das die Gewalt als etwas Fernes betrachtet oder „vergisst“, gefahrloser vergewaltigen kann als eines, das danach anderen davon erzählen kann. Das scheint für viele Menschen noch schwer vorstellbar zu sein. Dabei ist das, was ehemalige Opfer Rituelle Gewalt über ihr manchmal fragmentiertes Erinnerungsvermögen berichten, lediglich eine Folge geschickter Täter_innenstrategien.

Vielleicht stößt die FMSF deshalb noch auf so große Akzeptanz mit ihren Behauptungen, weil Rituelle Gewalt oft viele bekannte Phänomene im Zusammenhang mit Gewalt und Täter_innenstrategien in sich vereint?

Rituelle Gewalt ist eine Form (auch) sexualisierter Gewalt, die bedeutet, dass es intelligente, organisationsfähige und psychologisch beschlagene Täter_innen gibt. Auch das ist nicht neu. Die katholische Kirche verschiebt hochkompetent seit Jahrzehnten Priester, die als Täter aufgefallen sind, von einem Staat in den nächsten. Aber die katholische Kirche ist als Organisation sichtbar, wenn auch nicht sonderlich transparent. Die Gruppen, die Rituelle Gewalt ausüben, sind kleiner und weder gut sichtbar noch transparent. Das ist es wenig verwunderlich, wenn das Ziel der Organisation in der Ausübung von Straftaten besteht.

Auch wenn ein solcher Organisationsgrad von Tausübung und Täter_innenschutz nicht neu ist, kann er erschrecken.

Wer in einer dicht besiedelten Großstadt lebt, möchte nicht beim Abendessen daran denken, dass in der eigenen Straße eines der Kinder, die morgens an der Bushaltestelle auf den Schulbus warten,

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

sexualisierte Gewalt erlebt. Obwohl das rein statistisch zu erwarten ist, wenn Sie nicht in einer sehr kurzen Straße oder einem Stadtteil ohne Kinder wohnen. Die Vorstellung, dass sich Erwachsene auch noch zusammentun, um gemeinsam und sorgfältig geplant und inszeniert Gewalt auszuüben, ist vielen Menschen unerträglich.

Das Problem ist, dass Rituelle Gewalt nicht weniger wird, wenn nur genug Menschen den sorgfältig konstruierten Argumentationslinien der FMSF folgen. Rassistische Gewalttaten verschwinden auch nicht, nur, weil niemand bereit ist, sie offiziell als rassistisch zu bezeichnen. Rituelle Gewalt findet trotz ihrer Negierung durch Personen, die ihre Ansichten gegen die Erfahrungen Betroffener stellen, statt. Wer nicht direkt beteiligt ist, kann sagen, es gäbe sie nicht. Die Täter_innen und vor allem die Opfer sind trotzdem da. Die Täter_innen bleiben möglichst unsichtbar. Und wer Opfer Rituelle Gewalt geworden ist und Hilfe sucht, weil organisierte Täter_innengruppen ihre Opfer (die, wie in Sekten ebenfalls üblich, oft den Nachwuchs stellen) ungern ziehen lassen, hat es meistens nicht leicht, sie in angemessener Form zu finden.

Was es inzwischen seit Dekaden gibt, ist Hilfe durch diejenigen, die selbst aus eigener Erfahrung wissen, dass Rituelle Gewalt existiert. Die Selbsthilfe trägt dazu bei, dass im öffentlichen Diskurs mehr als die wilden Theorien der FMSF bleiben und neben den Stimmen professioneller Helfer_innen auch die der Überlebenden Rituelle Gewalt zu hören sind. Vor allem aber unterstützt die Selbsthilfe dabei, dass jemand, der Rituelle Gewalt erlebt hat, eine Überlebenschance hat. Selbsthilfe, wie sie z. B. durch den Verein Lichtstrahlen Oldenburg e. V. angeboten wird. Die dadurch vorhandenen Vernetzungsmöglichkeiten bieten Überlebenden die Möglichkeit, eigene Interessen nach außen zu vertreten und die eigenen Fähigkeiten zu erkennen. Die professionellen Beratungsangebote, die im deutschsprachigen Raum zunehmend auch von Betroffenen für Betroffene zur Verfügung gestellt werden, wie beispielsweise durch die Traumafachberaterin und Psychotherapeutin (Heilpraktikergesetz) Sabine Weber, sind wertvolle Hilfen. Die Notwendigkeit solcher Angebote wird an der hohen Nachfrage deutlich.

- *Statement des Betroffenenrats beim UBSKM* -

Literatur:

Armstrong, L. 1996: Der doppelte Mißbrauch. Sexuelle Gewalt: Wie Opfer verhöhnt und Täter geschützt werden, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Infoportal Rituelle Gewalt, abrufbar unter: <https://www.infoportal-rg.de/>, zuletzt abgerufen am 20.06.2018.

Lichtstrahlen Oldenburg e.V., abrufbar unter: <https://lichtstrahlen-oldenburg.de/lichtstrahlen/>, zuletzt abgerufen am 26.06.2018.

Lynch, T. 2005: Truly Evil Empires. The Panic over Ritual Child Abuse in Australia, Dissertation, Dep. of Anthropology, Macquarie University, Sydney, Australia.

Richardson, K. 2015: Dissecting Disbelief: Possible Reasons for the Denial of the Existence of Ritual Abuse in the United Kingdom, in: International Journal for Crime, Justice and Social Democracy, 4-2: 77 – 93.

Sanyal, M. (2016): Vergewaltung. Aspekte eines Verbrechens, Hamburg: Edition Nautilus.

Kontakt und Informationen zum Betroffenenrat:

presse@betroffenenrat-ubskm.de

<https://beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/der-betroffenenrat/>